

Konzept der Schulung von medizinischem Fachpersonal für die Versorgung von Patientinnen und Patienten mit hochinfektiösen Erkrankungen – am Beispiel Ebola

Der bislang am umfangreichsten erfasste Ausbruch des Ebola-Virus in Westafrika im Frühjahr 2014 stellte Gesundheitssysteme und -organisationen weltweit vor große Herausforderungen (vgl. BMG, 2015, S. 9; RKI, 2014, S. 7). Das Personal im Gesundheitswesen, insbesondere die unmittelbar in Patientenkontakt stehenden Berufsgruppen, waren wegen des hochinfektiösen Charakters der Infektion und der hohen Mortalität bei Erkrankung sowie aufgrund des Fehlens von Erfahrungswerten mit vergleichbaren Ausbrüchen mit besonderen Anforderungen konfrontiert.

Neben konsequenten Hygiene- und Isolationsmaßnahmen ist eine spezifische Schutzausrüstung für medizinisches Personal mit Patientenkontakt eine Grundvoraussetzung zur Minimierung des Infektionsübertragungsrisikos. Das Tragen der persönlichen Schutzausrüstung (PSA) ist allerdings körperlich anstrengend und erschwert pflegerische und ärztliche medizinische Tätigkeiten. Darüber hinaus hat das An- und Ausziehen der PSA nach einem speziellen Ablauf zu erfolgen, dessen penible Einhaltung zum Schutz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor einer Ansteckung mit der hochinfektiösen Erkrankung dringend erforderlich ist. Das sorgfältige Einüben und regelmäßige Training der Verwendung der PSA wird daher empfohlen. Um der Unsicherheit und Angst des Personals entgegenzutreten zu können, sind ebenfalls betriebliche Informations- und Schulungsveranstaltungen essentiell (Vgl. BMG, 2015, S. 39; Böhmert et al, 2015, S. 31 ff; Hinger, 2014, S. 7; Peilstöcker, 2009; RKI, 2014, S. 26). Als zentrale Aufgabe gilt somit die Schulung des Personals, das eine Patientin/ einen Patienten, die/ der an einer Ebola-Infektion oder einem vergleichbaren viralen hämorrhagischen Fieber erkrankt ist, behandelt. Die Vermittlung von Wissen und das Training von Handlungskompetenzen sind von hoher Notwendigkeit, um eine professionelle Versorgung der Patientin/ des Patienten und die Sicherheit des Personals zu gewährleisten. Vor diesem Hintergrund entstand ein Konzept zur Schulung von medizinischem Personal für die Versorgung einer Patientin/ eines Patienten die/ der von einer hochinfektiösen Erkrankung betroffen ist.

Das methodische Vorgehen bei der Erstellung des Schulungskonzeptes charakterisiert sich durch die Integration medizinischer und pädagogischer Fachliteratur und das Praxiswissen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landeskrankenhauses/ der Universitätsklinik Innsbruck, die sich auf hochinfektiöse Erkrankungen spezialisiert haben. Die strategische Konzeption der Schulungen basiert inhaltlich auf dem „curriculum for training healthcare workers in

the management of highly contagious infectious diseases“ des EUNID (European Network of Infectious Diseases) und methodisch insbesondere auf dem „Multiplikatoren Konzept für die betriebliche Weiterbildung“ von Scarbath/ von Beyer-Stiepani, auf Ansätzen der Erwachsenenbildung und des Problem-Based Learnings (PBL). Für die operative Umsetzung des Schulungskonzepts wird, u.a. auch wegen fehlender empirischer Daten, eine integrative Vorgehensweise gewählt, was bedeutet, dass die Schulungsmaßnahmen laufend evaluiert und demgemäß adaptiert werden, wofür Workshops und Arbeitsgruppen einen entsprechenden Rahmen bieten. Basis dafür sind auch Kooperationen mit anderen vergleichbaren Einrichtungen in Österreich (SMZ-Süd Wien) und Deutschland (KH Schwabing, Univ.-Klinik Düsseldorf, Bernhard Nocht Institut Hamburg) sowie auch Erfahrungsaustausch und Schulungen im Rahmen von Vorortbesuchen.

Das Resultat der theoretischen und methodischen Planung ist ein Schulungskonzept Notfallaufnahme, das in einem Modul, mit acht Schulungseinheiten aufgebaut ist. Der Fokus liegt auf dem Grundlagenwissen zu Infektiologie und Hygiene, dem Ablaufkonzept bei Kontakt mit hochinfektiösen Erkrankungen am Landeskrankenhaus/ der Universitätsklinik Innsbruck und der Persönlichen Schutzausrüstung. Das Training von praktischen Fertigkeiten, insbesondere im Zusammenhang mit der Persönlichen Schutzausrüstung und den Vorgängen des Ein- und Ausschleusens steht im Vordergrund der Fortbildung.

Schulungen

Schulung	Ort		Teilnehmer
Train the Trainer	Schwabing	23.-27.11.2015 40 Stunden	7 MitarbeiterInnen (5 PflegerInnen und 2 ÄrztInnen)
Probeschulung „Notaufnahme“	Innsbruck	31.5.-2.6.2016 24 Stunden	10 MitarbeiterInnen (8 PflegerInnen und 2 ÄrztInnen)
Schulungen NFA	Innsbruck	10.10.2016	10 DGKP

		8 UE	1 PA
Schulungen NFA	Innsbruck	24.10.2016 8 UE	7 DGKP 1 PA 1 Ord.-Ass.
Schulungen NFA	Innsbruck	07.11.2016 8 UE	8 DGKP 2 Ärztinnen 1 PA 1 Ord.-Ass.
Schulungen NFA	Innsbruck	21.11.2016 8 UE	8 DGKP 2 Arzt/Ärztin 2 PA
Schulungen NFA	Innsbruck	12.12.2016 8 UE	5 DGKP 2 Arzt/Ärztin 1 PA 2 Ord.-Ass.

Im Verlauf des Jahres 2016 wurden die Konzepte für den Bereich der Notfallaufnahme erstellt. Die verschiedenen Szenarien, wie ein Erstkontakt mit einer Patientin/einem Patienten erfolgen kann, sind detailliert dargestellt und beinhalten die zu ergreifenden Schutzmaßnahmen, die Abläufe und die Aufgaben der Berufsgruppen bis zur Abholung auf die Sonderisolerstation.

In der Vorbereitung wurden Schulungen des Trainerteams im KH München Schwabing und vor Ort durchgeführt.

In diesem Zusammenhang wurden Checklisten erstellt, die im Ernstfall ein reibungsloses und möglichst fehlerfreies Arbeiten ermöglichen. Dazu gehören auch klare Maßgaben für potentiell zu verabreichende Medikamente und konsensuelle Festlegung über eventuell zu tätigende Invasivitäten.

Neben der gemeinsamen Erstellung eines Schulungskonzeptes für die Notfallaufnahme und der dazu gehörigen Schulungsunterlagen wurden auch das Ein- und Ausschleusen für den Bereich der NFA detailliert niedergeschrieben und in Bildern dokumentiert und dargestellt sowie in bereits anlaufenden Schulungen trainiert.

Darüber hinaus wurden die Abläufe in der Versorgung einer Patientin/eines Patienten auf der infektiologischen Isolierstation geübt. Insbesondere wurden die Handlungsabläufe (u.a. vom

Einschleusen der Patienten/der Patientin über medizinische Maßnahmen und Pflegeinterventionen bis zur Durchführung von diagnostischen Maßnahmen; das Ein- und Ausschleusen der Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, Maßnahmen des Mitarbeiterschutzes, der Desinfektion, Müllentsorgung, aber auch die Kommunikation innerhalb der Teams etc.) in SOPs niedergeschrieben und auch vor Ort geübt.

Ein Logo für die Sonderisolierstation wurde in breiter Übereinstimmung gewählt, das auf jedem freigegebenen Dokument den Themeninhalt/-zusammenhang kenntlich macht und zur Corporate Identity des engagierten SIS-Teams beiträgt.



Zuletzt wurden im Dezember im Rahmen einer Exkursion an die Sonderisolierstation des Universitätsklinikums Düsseldorf, die nach internationaler Ansicht die modernste Einrichtung in Europa ist, noch Informationen gesammelt, um Entscheidungen über zu wählende Schutzanzüge und bauliche Gestaltung der zu planenden SIS hier in Innsbruck zu erleichtern.

In einem weiteren Schritt sollten im neuen Jahr 2017 noch alle Ärzte und Ärztinnen, die in der Notfallaufnahme Dienste versehen bzw. potentiell für die Betreuung von hochinfektiösen Patienten/Patientinnen zur Verfügung stehen, geschult und Informationsveranstaltungen abgehalten werden. Der Schwerpunkt soll auf die detaillierte Verfassung der Abläufe sowie Schulungen auf der SIS (inkl. Notfallversorgung, Reanimation, Laborbestimmungen, Röntgenuntersuchung, ...) gelegt werden.

Voraussetzung sind noch wesentliche Entscheidungen, die bzgl. Materialien u.ä. getroffen werden müssen, wofür Informationen und Voranschläge eingeholt werden müssen. Ein Augenmerk liegt hierbei auch auf einer Abstimmung mit anderen Einrichtungen zur Betreuung hochinfektiöser Patienten/Patientinnen in Wien und Deutschland, um bei Bedarf/Knappheit eine rasche und unkomplizierte Versorgung mit Materialien (wie Schutzanzügen) zu sichern.

Zusammenfassend wurde im vergangenen Jahren in enger Kooperation der involvierten Berufsgruppen Vieles hinsichtlich der konkreten Planung und Strukturierung der Abläufe beim Umgang mit hochinfektiösen Patienten/Patientinnen inkl. Schulungen von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen geschaffen. Es liegt aber noch ein weiter Weg vor uns, der sicher noch anhaltenden Einsatz und intensive Arbeit an diesem Thema erfordert.